

Frischwind ins Gleichgewicht

Autor(en): **Deville, Jean-Pierre / Geissbühler, Dieter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Karton : Architektur im Alltag der Zentralschweiz**

Band (Jahr): - **(2007)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-378583>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Frischwind ins Gleichgewicht

Ein Gespräch mit Jean-Pierre Deville, Stadtarchitekt von Luzern

Identität – Stadtentwicklung

Die Grundlage für die städtebauliche Entwicklung des letzten Jahrzehnts bildet der Zonenplan von 1994 mit seinem Credo der «Stadt im Gleichgewicht». Als Reaktion auf das unkontrollierte Wachstum, gepaart mit der Umweltschutzthematik, waren die Forderungen des Erhaltens und Schützens der Stadt prioritär. Die anstehende BZO-Revision bildet den Impuls für eine Diskussion zur Stadtentwicklung. Es soll eine Vision formuliert werden, welche die inhaltliche Ausrichtung bestimmt. Im Moment werden die Zukunftsbilder erarbeitet. Es werden Thesen erarbeitet, die für die Öffentlichkeitsarbeit präzisere Vorgaben für eine zielgerichtete Diskussion liefern sollen. Auch wenn sich mit der Fusionsdiskussion Luzern-Littau eine gewisse Verzögerung ergeben hat, werden diese in diesem Herbst in einen öffentlichen Mitwirkungsprozess eingespielen. Im Frühjahr 2008 sollen dann die Konsens-Zukunftsbilder ausgewertet und das daraus resultierende Raumentwicklungskonzept öffentlich diskutiert werden. Der Arbeit für die Zukunftsbilder wurden drei Szenarien zugrundegelegt, die durch verschiedene Studien im Umfeld der wirtschaftlichen Entwicklung von Luzern abgestützt sind. Die Thematik «Wohnstadt» wird von Diener+Diener bearbeitet, das Potenzial des Tourismus durch

Bosshard+Luchsinger ausgelotet und der Ausbau zum Zentrum einer Grossstadt Luzern durch Feddersen+Klostermann aufgezeigt. Erst nach Vorliegen des Raumentwicklungskonzeptes wird die eigentliche BZO-Revision erarbeitet.

Die Diskussion über die Stadtentwicklung erfordert den Einbezug der Agglomeration. Dies geschah bislang nur in Teilgebieten, da die Gemeindeinteressen immer noch vor einer «gemeinsamen» Planung standen. Mit der Fusionsdiskussion ergeben sich aber neue Perspektiven, durch eine wirtschaftliche Stärkung die Eigenständigkeit der Region Luzern zu erhalten. Es gilt den frischen Wind auszunützen.

Zur Planung des Fussballstadions

Die Stadion-Planung ist Teil der gesamten Allmendplanung, die seit Jahren läuft und von breiter Öffentlichkeitsarbeit begleitet wird. Der Slogan «Allmend für alle» bildet ein wichtiges Grundpostulat. Die Bedürfnisse des organisierten und nicht-organisierten Sports, die Anliegen des Natur- und Landschaftschutzes, der Messe, der Anwohner usw. wurden hier berücksichtigt und gegeneinander abgewogen. Eine Machbarkeitsstudie hatte aufgezeigt, dass die Grundnutzung (Stadion/Breitensport/Hallenbad) realisierbar wäre, dass allerdings eine Finanzierungs-

lücke von etwa 25 Mio. Franken entstehen würde. Der FCL-Präsident W. Stierli mit seinem politischen Gespür erkennt denn auch, dass zusätzliche Gelder der öffentlichen Hand kaum realistisch sind und daher andere Finanzierungsmodelle angestrebt werden müssen. Mit dem Vorstoss des Projektes von Generalunternehmer Marazzi, das eine kommerzielle Zusatznutzung vorsah, wurde der Stadtrat überrascht und gleichzeitig massiv unter Druck gesetzt. Der Stadtrat legte in der Folge auf der Basis einer parlamentarischen Anfrage diesen Prozess offen und beantragte beim Stadtparlament die Durchführung eines öffentlichen Investorenwettbewerbes für eine Sportarena mit kommerzieller Mantelnutzung. Die Stadt hat dieses Verfahren denn auch durchgeführt, will aber explizit weder als Betreiberin noch als Eigentümerin fungieren. Daraus resultiert das sehr komplexe Umsetzungsmodell, das ein Team für Planung, Realisierung, Finanzierung und Betrieb vorsieht.

Die Jurierung hat gezeigt, dass die Projekte architektonisch gut beurteilbar waren, dass allerdings die finanziellen Aspekte sehr schwer vergleichbar waren. Die Angebote sollten als Konkurrenz der guten Ideen aufzeigen, mit welchen Modellen wirtschaftliche und betriebliche Vorteile erzielt werden könnten. Ihre schwierige Vergleichbarkeit

führte dazu, dass die Jury eine weitere Konkretisierung der drei erstrangierten Projekte beantragte. Die laufende Nachverhandlung nach dem abgeschlossenen Wettbewerbsverfahren soll mehr Sicherheit in der Beurteilung bringen. Der Entscheid ist für September 07 vorgesehen. Die Frage, ob man nicht die Zukunftsbilder der Stadtentwicklung hätte abwarten müssen, ist berechtigt, denn insbesondere die kommerzielle Zusatznutzung führt zu raumplanerischen Herausforderungen, aber auch zu neuen Chancen der Stadtentwicklung. Aus zeitlichen Gründen war jedoch eine Bindung an die aktuellen Stadtentwicklungsszenarien nicht möglich und stand daher politisch nicht zur Diskussion. Der Stadtrat und das Parlament stehen in der Pflicht, dass wegen der drohenden Lizenzverweigerung durch den SFV ein neues Stadion termingerecht zu bauen ist.

Seitenblick nach Zug

Zug ist geprägt durch eine Architektur des wirtschaftlichen Booms. Dies zeigt sich daran, dass im Stadtbild von Zug eine Epoche, nämlich das 19. Jahrhundert, fehlt. Es existiert eine Altstadt und dann eben die Stadt ab den 1960er Jahren. Die Entwicklung der letzten Jahre zeigt aber auch, dass Zug sich um ein städtebauliches Gesamtbild sehr bemüht und hier auch Erfolge vorweisen kann.